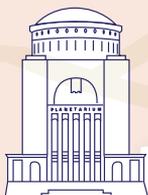


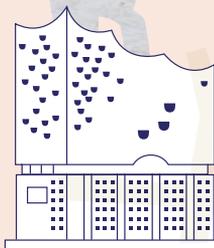
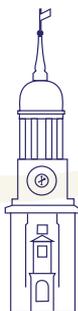
Tanja
Breukelchen



Zu Fuß
durch die Hansestadt

HAMBURG

12 Spaziergänge



DROSTE

Tanja Breukelchen

Zu **Fuß** durch
die Hansestadt

HAMBURG

12 Spaziergänge

Droste Verlag



Zu **Fuß** durch
die Hansestadt
HAMBURG



- 1. INNENSTADT** 06
Ein Bad in Geschichte(n)
- 2. HAFEN UND SPEICHERSTADT** 22
Das Tor zur Welt
- 3. GRINDELVIERTEL** 36
Das jüdische Hamburg
- 4. EPPENDORF** 52
Auf den Spuren der Landhauskultur
- 5. STADTPARK UND ALSTER** 70
Wiesen, Wald und Wasser



- 
- 6. HAFENCITY** 84
Kunst und Kultur
 - 7. ELBUFER** 94
Leben am Fluss
 - 8. LANGENHORN** 108
Alte und neue Wohnquartiere
 - 9. OHLSTEDT** 120
Wege im Wald
 - 10. BLANKENESE** 132
Auf den Spuren starker Frauen
 - 11. BERGEDORF** 146
Die Stadt in der Stadt
 - 12. WILHELMSBURG** 158
Insel der Nachhaltigkeit



Dass diese zwölf Stadtpaziergänge inzwischen bereits in der dritten Auflage erscheinen, freut mich ganz besonders und erfüllt mich auch ein wenig mit Stolz. Es sind zwölf sehr unterschiedliche Wege durch eine Stadt, die so viele Geschichten zu erzählen hat. Rund um das Rathaus und den Jungfernstieg geht es zum Beispiel um die Ursprünge Hamburgs, um die Hammaburg, die erste Siedlung, um Katastrophen wie die Cholera oder den Großen Brand, aber auch um Kultur und Kaufmannsstolz. In Hamburg-Eppendorf tauchen wir in eine Zeit ein, in der die Menschen sich vor den Toren der Stadt wunderschöne Landhäuser bauten, in denen sie ihre Sommer verbrachten und an die bis heute noch manch eine idyllische Parkanlage erinnert. Im Stadtteil Ohlstedt genießen wir die Natur und staunen, wie wunderbar waldig Hamburg sein kann. Und in Blankenese folgen wir den Spuren starker Frauen – ein Spaziergang, zu dem mich die Recherche zu meinem Buch „Hamburgs starke Frauen“ inspiriert hat, das ebenfalls im Droste Verlag erschienen ist. In Blankenese läuft man nämlich direkt an den Häusern von einigen dieser Frauen vorbei.

Die Stadtpaziergänge zeigen folglich viele unterschiedliche Facetten der Stadt und sind bewusst wie kleine Reportagen geschrieben. Lange und kurze Wege, die man sich entweder mit dem Buch in der Hand aktiv erlaufen oder eben auch gemütlich auf dem Sofa sitzend erlesen kann. Die Spaziergänge sind so konzipiert, dass sie immer von einem U- oder S-Bahnhof aus starten und dort als Rundweg auch wie-

der enden. Ihre Dauer ist unterschiedlich lang und bei Orten mit viel Natur bewusst länger gewählt, während Stadtspaziergänge, an denen es zum Beispiel Museen oder andere Orte zum Besichtigen gibt, eher kurz sind, damit noch viel Zeit zum eigenen Entdecken bleibt. Zu jedem Spaziergang gibt es natürlich Tipps zu Cafés und Restaurants, eine Karte oder weiterführende Infos.

Kommen Sie mit! Tauchen Sie ein in Hamburg. In seine bekannten und weniger bekannten Viertel. In Geschichten von Menschen und Orten. Vielleicht geht es Ihnen dann ja ein bisschen so wie mir und Sie lernen die Stadt auf jedem Weg aufs Neue kennen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß dabei!

Tanja

Breukelchen

1 INNENSTADT

Start/Ziel: U-Bahn-Station Rathaus, 20095 Hamburg
(GPS: 53.550508, 9.994692)

Länge: ca. 5 Kilometer

Dauer: ca. 1,5 Stunden

ÖPNV: Haltestelle Rathaus, U-Bahn-Linie U3

Parken: diverse Parkhäuser, z. B. Cityparkhaus, Gertrudenstraße 2, 20095 Hamburg

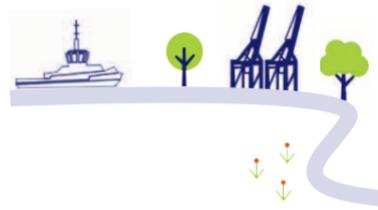
Unterwegs entdeckt:

- | | | | |
|---|------------------|----|---------------|
| 1 | Bischofsturm | 6 | Jungfernstieg |
| 2 | Domplatz | 7 | Colonnaden |
| 3 | St. Petri Kirche | 8 | Gänsemarkt |
| 4 | Rathaus | 9 | Gängeviertel |
| 5 | Alsterarkaden | 10 | Alte Post |

Essen + Trinken:

Am Jungfernstieg geht es im **Alsterpavillon**, Jungfernstieg 54, 20354 Hamburg, Tel. 040 3 50 18 70 (www.dein-alex.de/hamburg), heute eher touristisch zu, gut ist es trotzdem und ein Café an dieser Stelle hat seit 1799 Tradition.

Einzigartig, wenn auch nicht ganz günstig, ist der Königin Victoria Afternoon Tea in der legendären Wohnhalle des **Hotels Vier Jahreszeiten**, Neuer Jungfernstieg 9–14, 20354 Hamburg, Tel. 040 3 49 40 (<https://hvj.de/de/>). Im Grandhotel an der Binnenalster wird der Tee mit Scones, Clotted Cream und Sandwiches jeden Tag zwischen 14.00 Uhr und 18.00 Uhr serviert.



Ein Bad in Geschichte(n)

Ein bisschen ist es, als würde man auf diesem Weg an ihr entlanglaufen: an der Geschichte der Hansestadt. Vorbei an alten Gemäuern, genialen Geistern, an Glück, Macht und Bürgerstolz. Aber auch an Leid, Pest und Feuersbrünsten. Und irgendwann hat man das Gefühl, dass man sie ein bisschen besser versteht, diese Stadt mit dem vielen Wasser, den Brücken und dem pastellfarbigen Licht, die immer wieder aufgestanden ist. Stolz und hanseatisch.

Eintauchen wollen wir in diese Geschichte, möglichst chronologisch. Und das kann man am besten, wenn man den **U-Bahnhof Rathaus** zum Ausgang **Petrikirche/Bergstraße/Speersort** verlässt, ein paar Schritte die **Mönckebergstraße** hinaufgeht und rechts in die **Kreuslerstraße** einbiegt und im Haus mit der Nummer 4 – ja: untertaucht. Denn dort, beim Eissalon „Eisbrecher“, kann man zwischen vielen leckeren Eissorten wählen und ganz nebenbei den **Bischofsturm 1** besichtigen: ein ringförmiges Fundament aus dem 12. Jahrhundert, das bei Ausgrabungsarbeiten in den 1960er-Jahren entdeckt wurde und einst offenbar Teil eines Stadttores war.

Ganz nah ist man da den Anfängen der Stadt, die wohl um 817 n. Chr. aus der nahe der Alster errichteten **Hammaburg** entstand. Eine Festung, die nicht das war, was wir uns heute unter einer Burg vorstellen. Außerhalb des sie umgebenden rund sechs Meter hohen und bis zu 15 Meter breiten Walls hatten sich im Westen Handwerker, Fischer und Kaufleute niedergelassen, wohl rund 200 Menschen. Das Bistum wurde dann vermutlich 831 von Kaiser Ludwig dem Frommen, einem Sohn Karls des Großen, gegründet, der es kurze Zeit später zum Erzbistum erhob und den Benediktinermönch und Missionar Ansgar zum Erzbischof machte. Womöglich ließ dieser, der als „Apostel des Nordens“ in die Geschichte einging, eine erste hölzerne Marienkirche in der Hamma-



burg – die übrigens 845 bei einem Überfall der Wikinger zerstört wurde – errichten.

Wir verabschieden uns von Kaffee und Eisbechern und gehen hinauf, um zu entdecken, wo genau die Hammaburg stand. Dazu überqueren wir die Straße **Speersort**, wo rechts neben dem Pressehaus der „Zeit“ der **Domplatz 2** liegt. Etwa dort soll sie gestanden haben, die Hammaburg. Weiße, im Dunkeln leuchtende Sitzbänke stellen den Grundriss des Hauptschiffs des ab 1245 in frühgotischem Stil errichteten **Mariendoms** dar und stehen da, wo einst die Säulen standen. Ein Wall aus Stahlblech verweist auf die Kontur des früheren Wallrings. Einmal den Domplatz umrunden und sich vorstellen, wie klein diese erste Siedlung war. Danach gehen wir wieder zurück und zur **St. Petri Kirche 3** hinüber. Von den fünf Hamburger Hauptkirchen – St. Petri, St. Nikolai, St. Katharinen, St. Jacobi und St. Michaelis – ist sie die älteste. Ihr erster Bau soll angeblich schon 811 unter Karl dem Großen als Taufkirche errichtet worden sein. Zum ersten Mal wird die nach dem Apostel

St. Petri Kirche



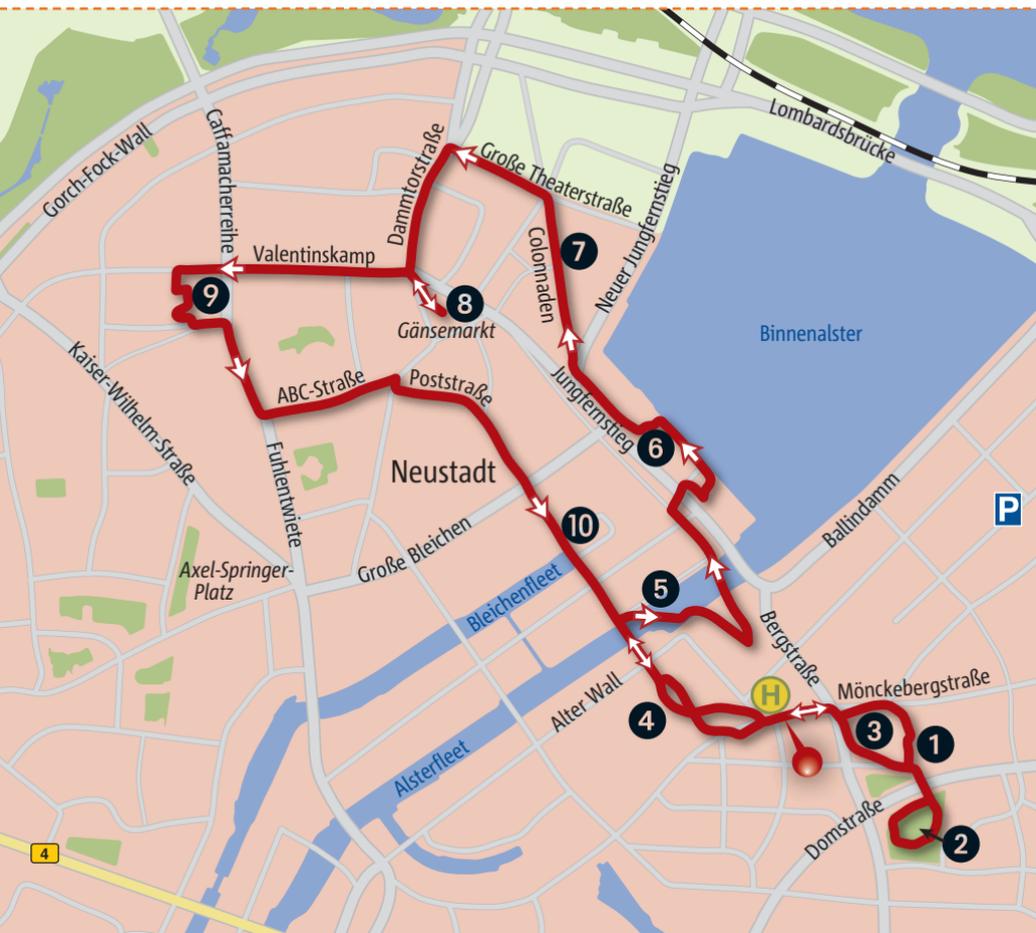
Der Turm der St. Petri Kirche ist jeden Tag zwischen 11 Uhr (sonntags 11.30 Uhr) und 16:30 Uhr geöffnet.

Petrus benannte Kirche im Jahr 1195 als Marktkirche erwähnt, die zu einer westlich der Hammaburg gelegenen Händler- und Handwerkersiedlung gehörte. Um 1310/20 entstand ein prächtiger Neubau: eine dreischiffige gotische Hallenkirche. Ihr linker bronzenener Türgriff mit Löwenkopf am Hauptportal gilt als das älteste Kunstwerk Hamburgs und zeugt von der Grundsteinlegung des Turms im Jahre 1342. Die Backsteinhalle wurde 1418 noch um ein zweites Seitenschiff erweitert. Und sogar



Pferde fanden darin Anfang des 19. Jahrhunderts Platz, als während der dramatischen Jahre der französischen Besetzung zur Zeit der Napoleonischen Kriege die Kirche zeitweilig als Stall genutzt wurde.

Beim Großen Brand, der in der Nacht auf den 5. Mai 1842 in der Deichstraße am Nikolaifleet ausgebrochen war und große Teile der Stadt zerstörte, wurde auch die Kirche völlig niedergebrannt, die meisten Kunstwerke konnten jedoch gerettet werden. Zwischen 1844 und 1849 wurde St. Petri unter Federführung der Architekten Alexis de Chateanneu und Hermann Peter Fersenfeldt nahe am mittelalterlichen Original wieder aufgebaut. Wer sich fit genug fühlt und Lust auf einen gigantischen Blick über Hamburg hat, kann übrigens



den Turm der Kirche hinaufsteigen. Oben auf dem Petri-Turm kann man dann aus 123 Meter Höhe Hamburg von oben genießen.

Über die quirlige **Mönckebergstraße** geht es jetzt auf das prachtvolle **Hamburger Rathaus 4** zu. Majestätisch steht es da. Gebaut auf rund 3800 Kiefernpfählen auf sumpfigen Untergrund. Ein Kunstwerk aus Sandstein und Granit. Symbol einer Stadt, die seit dem 13. Jahrhundert von ihren Bürgern selbst verwaltet wurde, auch wenn das natürlich alles andere als Demokratie, sondern eine Herrschaft der Eliten war: Auch wenn Rat und Bürgerschaft seit 1712 die staatliche Herrschaft ausübten, waren es bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nicht einmal vier Prozent der Gesamtbevölkerung, die sie wählten, nämlich die Steuern zahlenden männlichen Bürger. Und so ist dieses Rathaus mit seinem türkis leuchtenden Dach, den Türmchen und Ornamenten auch ein Spiegel von Macht, Stolz und Hamburger Geschichte. Mit 647 Räumen und insgesamt drei Baustilen – Gotik, Renaissance und Barock – wurde es zwischen 1886 und 1897 vom Rathausbaumeisterbund aus neun Architekten unter der Leitung von Martin Haller erbaut. Auf der symbolbeladenen Fassade kann man in den Giebeln der Fenster Wappen anderer Hansestädte erkennen. Zwischen den Fenstern des Hauptgeschosses thronen die Figuren einiger Kaiser. Karl der Große ist der über dem Eingang, denn er steht für die Hammaburg und damit für die Anfänge der Stadt. Schaut man hinauf in die Giebel des ersten Stocks,



Hamburger Rathaus



Hygieia-Brunnen

kann man Darstellungen bürgerlicher Berufe erkennen. Und über dem Balkon des großen Turms stehen ein Mosaik von Hamburgs Schutzpatronin Hammonia und ein lateinischer Spruch, der übersetzt heißt: „Die Freiheit, die schwer errungen die Alten, möge die Nachwelt würdig erhalten.“

Der Eingangsbereich steht den Besuchern offen. Übrigens: Ein Rathaus hatte Hamburg schon im 13. Jahrhundert, und zwar neben der Trostbrücke, also weiter zur Elbe hin. In der Nacht auf den 6. Mai 1842 war es allerdings gesprengt worden – in der vergeblichen Hoffnung, den Großen Brand stoppen zu können. Und so, wie damals dieses Ur-Rathaus die Hamburger Bank beherbergte, ist es beim neuen Rathaus die Börse, die über Seitenflügel mit dem Rathaus verbunden ist. Diese Verbindung von Politik und Wirtschaft führte schon früh zu einem „Feierabendparlament“, damit die, die vormittags in der Börse zu tun hatten, am Nachmittag auch die Sitzungen des Parlaments besuchen konnten. Im Innenhof fällt der mächtige **Hygieia-Brunnen** auf. Die Göttin Hygieia als Symbol der Sauberkeit zertritt darauf einen kleinen Drachen, der für die Cholera steht. Die Krankheit hatte während des



Rathaus-Fassade



Baus des Rathauses im Sommer 1892 in der Stadt gewütet und fast 8600 Menschen das Leben gekostet. Der Grund für die rasche Ausbreitung war damals die sehr schlechte Trinkwasserqualität der Stadt.

Wir laufen weiter über den **Rathausmarkt**, vorbei am **Bucerius Kunst Forum** auf die Kleine Alster und die **Alsterarkaden 5** zu. Die riesige Stele rechts an der Viertelkreistreppe ist ein ursprünglich 1931 errichtetes Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Hamburger. Ernst Barlach schuf das Relief zur Wasserseite hin: Eine starr und versteinert ins Nichts starrende Frau hält ein Kind im Arm. Den Nationalsozialisten war dieses Bild nicht kriegerisch genug. Auch verhöhnnte es ihrer Ansicht nach das Bild der deutschen Mutter. So wurde das ursprüngliche Bild zerstört und erst 1949 rekonstruiert und neu errichtet.

Die **Alsterarkaden** gleich gegenüber erinnern mit ihrer Eleganz und Leichtigkeit an Venedig. Schneeweiße Bogen-

Alsterarkaden





gänge im Sonnenlicht. Häufig spielen an ihren Eingängen Straßenmusikanten. Und im Sommer flanieren nicht nur Touristen an den teuren Läden entlang, sondern sitzen entspannt mit Kaffee oder Cocktails in der Sonne. Die Bogengänge hat Alexis de Chateauf nach dem Großen Brand entworfen. Sie schmiegten sich entlang der Kleinen Alster, die genau zwischen Rathaus und Jungfernstieg liegt und von der Rathausschleuse begrenzt ist, von der aus es weiter zur Elbe gehen würde.

Durch die Arkaden hindurch schlendern wir



Jungfernstieg

nun auf den **Jungfernstieg 6** zu – und reisen dabei wieder ein paar Jahre rückwärts in der Geschichte. Denn dort, wo sich heute Konsumtempel, Taxen und Touristen befinden, wurde um 1235 die Alster gestaut, um eine Kornmühle zu betreiben. So entstand der Reesendamm, der 1665 durch die Pflanzung kleiner Bäume zu einer hübschen Flaniermeile wurde. Ein Ort, an dem die jungen Bürgerstöchter flanieren und nicht selten passende Heiratskandidaten kennenlernten. Und so wurde aus dem Reesendamm Mitte des 17. Jahrhunderts der Jungfernstieg, der 1835 – als erste Straße in Deutschland – asphaltiert wurde. Und genau dort laufen nun auch wir jetzt entlang. Schauen auf die blau schimmernde Alster, in deren Mitte die Alster-Fontäne bis zu 60 Meter in die Höhe schießt. Oder in der Adventszeit ein hell erleuchteter Weihnachtsbaum steht. In der Ferne sehen wir die **Lombardsbrücke** und die **Kennedybrücke**. Dort, wo die





Colonnaden

Alster in Binnen- und Außenalster geteilt wurde, als im 17. Jahrhundert die nicht einnehmbare Festungsanlage gebaut wurde, die Hamburg umgab. An die zehn Meter hohe Erdwälle und 21 sternförmig angelegte Bastionen, ursprünglich als Schutz gegen Dänemark gebaut, das gleich nebenan in Altona begann. Nur über sechs Stadttore konnte man die Stadt verlassen: Millerntor, Dammtor, Steintor, Deichtor, Brooktor und Sandtor. Wenn am Abend die Glocke mahnte, die Arbeit zu beenden, wurden die Tore geschlossen und die Menschen gingen in ihre Häuser. Die Armen in Buden im düsteren, engen Gängeviertel. Die Mittelschicht in Wohnhäuser, zumeist aus Fachwerk gebaut. Und die Kaufleute samt Dienerschaft in schicke Kaufmannshäuser mit prachtvoll geschwungenen Giebeln. Erst als die Torsperre 1860/61 fiel, wurde

die einstige Festung mehr und mehr zu einer Parkanlage umgestaltet.

Wir überqueren am anderen Ende des Jungfernstiegs die Straße **Neuer Jungfernstieg** und biegen genau zwischen der Straße Gänsemarkt und dem eleganten Hotel „Vier Jahreszeiten“ in die **Colonnaden 7** ein. Eine Straße, die 1876/77 als diagonale Verbindung zwischen Jungfernstieg und Dammtor gebaut wurde und deren beeindruckende Gründerzeithäuser – die Wohnungen in den oberen Etagen, kleine Läden im Erdgeschoss – bis 1879 entstanden. Die Fassaden im Stile der Neorenaissance repräsentieren den damals



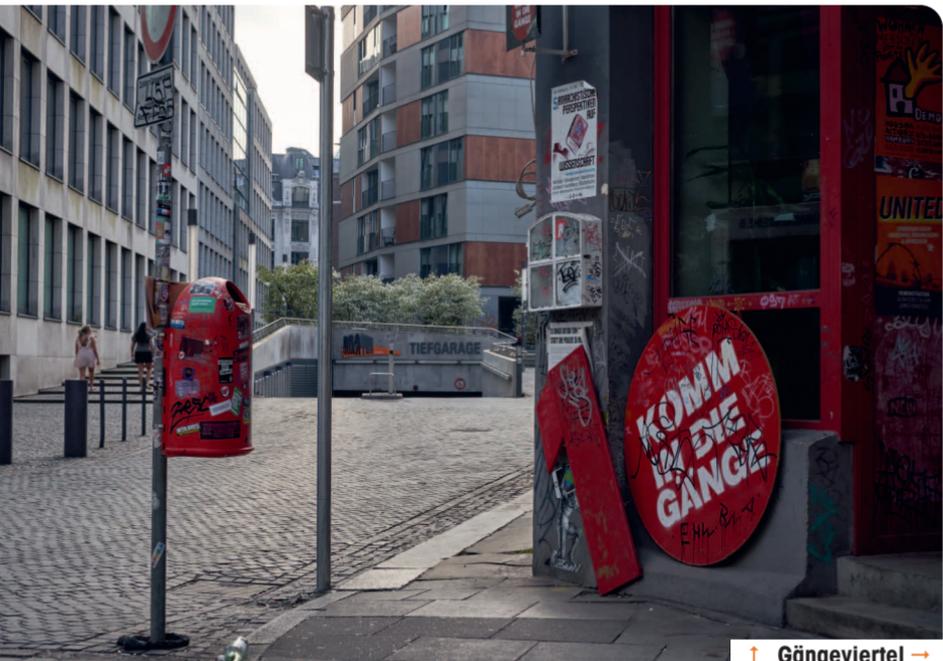
wachsenden Wohlstand der Bürger. Wir bummeln diese besondere Straße hinauf, fühlen uns ein wenig in die Vergangenheit zurückversetzt und entdecken immer neue kleine Geschäfte, in denen die Zeit stillzustehen scheint.

Hinter dem **Gustav-Mahler-Platz** gehen wir links in die **Große Theaterstraße**, an deren Ende wir links über die **Dammthorstraße** direkt auf den **Gänsemarkt 8** zugehen. Schon von Weitem sieht man in dessen Mitte das große Gottfried-Ephraim-Lessing-Denkmal, das der Bildhauer Fritz Schaper zum 100-jährigen Todestag des Dichters entworfen hat. Eine Bronzestatue auf einem großen Marmorsockel, die im Zweiten Weltkrieg zwar zerstört, zehn Jahre nach Kriegsende jedoch erneut aufgestellt wurde. Auch wenn der Gänsemarkt es vermuten lässt – mit Gänsen wurde dort nie gehandelt. Und einen Markt gab es dort auch nicht. Vom Gänsemarkt aus gehen wir den **Valentinskamp** hinauf, kreu-



Gänsemarkt

zen die **Caffamacherreihe** – die übrigens nichts mit Kaffee zu tun hat, sondern von der alten, in Norddeutschland üblichen Bezeichnung für Weber herrührt – und gehen weiter, bis auf der linken Seite bei Hausnummer 34 das **Gängeviertel** **9** beginnt. Ein Überbleibsel der einstigen „Slums“ der Stadt. Die Viertel der Armen. Darunter viele Hafendarbeiter, aber auch Handwerker. Winzige Häuser, an mehreren Orten in Hamburg gebaut. So dicht, dass manchmal nicht einmal ein Handwagen hindurchpasste. Das erste dieser Gängeviertel war ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts rund um die Hauptkirche St. Jacobi entstanden. Dann wuchs die Bevölkerung. Neue Gängeviertel wurden bis 1840 erbaut. In den hölzernen, feuchten Buden lebten die Menschen auf engstem Raum. Ein oder zwei Zimmer plus Dachboden. Bis zu fünf Menschen auf 20 bis 25 Quadratmetern. Die Kanalisation – ein trauriger Witz. Gerade mal ein Plumpsklo für viele im Hinterhof. Nährboden für Krankheiten. Nachdem 1892 die Cholera gewütet und die Hafendarbeiter bei ihrem Streik 1896/97 auf die Missstände aufmerksam gemacht hatten, entschlossen sich Se-



↑ Gängeviertel →



nat und Bürgerschaft nach und nach zum Abriss der Gängeviertel. Dieser kleine Bereich hier jedoch blieb erhalten – und ist nun ein Projekt für Kreative, die unter dem Motto „Komm in die Gänge“ einen ganz besonderen Ort geschaffen haben. Also einfach durchgehen. Schlendern. Genießen.

Wenn man dann vom **Valentinskamp** aus die **Schierspassage** durchgeht, links die **Speckstraße** hinunterläuft und dann rechts die **Caffamacherreihe**, geht man am Springer-Hochhaus vorbei und kann links durch die **ABC-Straße** wieder auf den Gänsemarkt zulaufen. Kurz bevor wir ihn erreichen, biegen wir aber rechts ab in die **Hohe Bleichen** und sofort wieder links in die **Poststraße**. Die gehen wir durch – und sehen dabei zuerst auf der rechten Seite das **Hanse-Viertel**. Eine zwischen 1978 und 1980 vom Architekten Volkwin Marg erbaute Einkaufspassage aus rotem Backstein und zwei riesigen Glaskuppeln. Wenn man genau hinschaut, schimmert über dem goldenen Schriftzug **Hanse Viertel** noch ein zweiter Schriftzug: „Polen“, wie ein Suchbild im Mauerwerk. Beim Bau der Passage waren auch Arbeiter aus Polen mit dabei. Sie suchten sich die etwas dunkleren Steine heraus, legten sie zur Seite und mauerten

sie dann heimlich in Form ihres Landesnamens ein.

Vor uns tut sich nun – erneut – ein Stück Italien auf. Wieder der durch einen langen Italienaufenthalt inspirierte Architekt Alexis de Chateauneuf. Die **Alte Post 10** in der **Poststraße 9** ist mit ihren Rundbögen und ihrer Architektur im Stile der italienischen Renaissance eines der ältesten Postgebäude vor der Gründung der einheitlichen Reichspost in Deutschland. Als es 1847 vollendet wurde, sollte es mehrere der Postanstalten der Stadt unter einem Dach zusammenfassen. Hübsch sitzen kann man dort, so nah am Wasser, das wir nun über die Postbrücke überqueren, um wieder auf den Rathausmarkt und dahinter auf die Mönckebergstraße und somit auch wieder auf unseren Ausgangspunkt und den Anfang der Hamburger Geschichte zuzulaufen.



Alte Post



Fünf Museen, UM HAMBURGS GESCHICHTE ZU ENTDECKEN

Nicht nur in der City gibt es Orte, die Hamburgs Geschichte lebendig werden lassen. Auch in den Museen der Hansestadt lässt sich immer wieder neues Altes entdecken:

Nostalgie ist das **Altonaer Museum**, Museumstraße 23, 22765 Hamburg, Tel. 040 4 28 13 50, unter anderem mit alten norddeutschen Bauernstuben, einem historischen Laden und der Lauenburger Ratsapotheke aus dem 18. Jahrhundert (www.shmh.de/altonaer-museum/).

Außergewöhnlich ist mit seiner Lage auf der Veddel das **Ballinstadt-Auswanderermuseum**, Veddeler Bogen 2, 20539 Hamburg, Tel. 040 31 97 91 60, das Geschichten von Menschen erzählt, die nach Übersee auswanderten oder aus der weiten Welt nach Hamburg kamen (www.ballinstadt.de).

Familienfreundlich mit Ermittlungen für Klein und Groß ist das **Polizeimuseum**, Carl-Cohn-Straße 39, 22297 Hamburg, Tel. 040 4 28 66 80 80. Und die Geschichte der Polizei und ihrer Fälle ist auch ein spannender Einblick in die Geschichte der Stadt (www.polizei.hamburg/polizeimuseum-hamburg/).

Charmant untergebracht auf einem alten Fabrikgelände ist das **Museum der Arbeit**, Wiesendamm 3, 22305 Hamburg, Tel. 040 4 28 13 30, in dem man entdecken kann, wie sich Leben und Arbeit im Laufe der Geschichte wandelten (<https://shmh.de/de/museum-der-arbeit>).

Wunderschön sind die Werke im eigens der **Kunst in Hamburg** gewidmeten Saal in der **Hamburger Kunsthalle**, Glockengießerwall 5, 20095 Hamburg, Tel. 040 4 28 13 12 00, in dem man sich bei Bildern von Ernst Eitner, Arthur Siebelist oder Julius von Ehren in alte Zeiten träumen kann (www.hamburger-kunsthalle.de/kunst-in-hamburg/).